

Ein Bote von IHM kam, er setzte sich unter die Eiche, die in Ofra war, die Joaschs des Abiesriten war. Sein Sohn Gideon klopfte eben Weizen in der Kelter, um ihn vor Midjan zu flüchten.

Ri 6,11

Wie selbstverständlich denken wir, dass die Geschichte eben das ist, eine Geschichte, ein Märchen. Aber muss sie das sein? Na klar, in Teilen kann sie nicht stimmen. Die von Gideon geforderten Zeichen, dass Jahwe das Brandopfer selbst entzünden solle (Vers 21) und dass die Wolle auf der Tenne nass werden (Vers 37) oder trocken bleiben (Vers 39) solle, während die restliche Umgebung den umgekehrten Zustand hatte, sind frei erfunden. Aber die ganze Erzählung kann auch als ein Bericht über ein wirkliches Geschehen gelesen werden. Israel, hier konkret Manasse, war sesshaft geworden und die Nomaden von außerhalb Palästinas bedienten sich regelmäßig an seinen Ernteträgen. Deshalb versuchen die Israeliten, zumindest Teile derselben zu verstecken. Während Gideon damit beschäftigt ist, kommt jemand und setzt sich zu ihm. Das ist eine knifflige Situation. Ist der Ankömmling ein Spion, werden die Räuber beim nächsten Besuch von Gideon die Auslieferung des versteckten Getreides verlangen. Deshalb identifiziert sich der Fremde, indem er sagt: „ER ist bei dir, du Wehrtüchtiger!“ (Vers 12) Das ist schon wieder nicht ganz eindeutig. Auch das hätte ein Kundschafter der Midianiter sagen können, der wissen möchte, ob Gideon wohl an Kriegsvorbereitungen denkt. Dementsprechend antwortet Gideon: „Ach Herr, ist ER wirklich bei uns, warum hat uns all dies betroffen? Wo sind seine Wunderwerke, die uns unsre Väter erzählten ... jetzt hat er uns verstoßen, in Midjans Faust hat er uns gegeben.“ (Vers 13) Da käme er immer noch raus, wenn er sagen würde, er hätte es ja gerne anders (das würden die Midianiter ja eh wissen), aber Gott habe es nun mal so bestimmt, deshalb gebe er den Weizen ab. Bleibt noch die Frage des Krieges („Wehrtüchtiger“; bei EÜ noch deutlicher „starker Held“). Dazu sagt der Besucher: „Geh in dieser deiner Kraft, du wirst Israel aus Midjans Faust befreien.“ (Vers 14) Und auch da noch weicht Gideon aus: „Ach Herr, womit soll ich Jisrael befreien, ist ja meine Tausendschaft die ärmste in Manasse und ich der Jüngste im Haus meines Vaters!“ (Vers 15) Wie gesagt, so hätte das sein können. Im Übergangsgebiet zwischen Sesshaftigkeit und Nomadentum waren viele unterwegs, nicht nur Nomaden und Kundschafter, auch Händler und Glücksritter auf der Suche nach Heimat, Raub, Frau, Willkommen, Unterschlupf, Rat, Erfahrung oder was sonst. Nicht jeder, der da kam, war verdächtig, aber auch nicht jeder brachte Gutes. So ging Gideon auch mit dem Ankömmling um. Aber, schon aus dem zitierten einleitenden Vers 11 wird es ersichtlich, so ist die Geschichte nicht erzählt. In dem uns vorliegenden Text ist diese Ebene, die ich gerade herausgearbeitet habe, überhaupt gar nicht vorhanden. Dafür sind da zwei ganz andere Fragen relevant. Erstens ist da Jahwe, der etwas von Gideon/Manasse/Israel will, und zweitens ist da Gideon, der das spürt, aber nicht glauben kann. Unser Text nimmt in der Erzählhaltung eine eindeutige Position ein. Für ihn ist klar, dass Jahwe spricht. In Vers 14 und 16 wird aus dem „Boten“ ganz eindeutig ER. Was erzählt wird, ist aber immer noch die Geschichte von Gideon, der sieht, wie diese Gesellschaft, in der er lebt, so nicht mehr wird leben können, wenn es für ihn als dem jüngsten darauf ankäme. Er muss resignieren oder etwas tun, so wie unsere Jugendlichen heute angesichts von Klimawandel und was sonst noch allem. Auch da wieder ist die Erzählperspektive klar und allwissend. Der Fremde ist gleich zu Beginn „ein Bote von IHM“. In der ersten Anrede (Vers 12) „(ließ) SEIN Bote sich von ihm (Gideon – WR) sehen“. In den Versen 14 und 16 wird wie gesagt der „Bote“ direkt durch Jahwe ersetzt. Das alles ist ja sowohl eine Geschichte über den Helden Gideon wie Historie Israels in Palästina. Sie müssen sich ja gegen die nomadisierenden Gruppen durchgesetzt haben, sonst wären sie zu historischer Zeit ja nicht mehr da und unsere Geschichte auch nicht. Es wird durchaus auch berichtet, dass Gideon ein wenig brauchte, bis er das alles als seine originäre Aufgabe annahm. Das wird aber als Wirken Gottes erzählt oder besser, es wird in Schritten erzählt, wie Gott jeweils auf Gideons Bedenken antwortet. Das erlaubt es uns aber auch, von Gideons eigenen Fragen aus zu denken, also wieder einmal von einem Menschen, der merkt, da muss was anders werden, von Berufung und Auftrag aber noch nichts ahnt. Damit spüren wir dem zweiten Subtext der eben erörterten Verse 11-15 erneut, aber anders nach. Eingangs hatte

ich einen Gideon angenommen, der in Furcht vor den Midianitern lebt. Er akzeptiert die Unterdrückung nicht, deshalb versteckt er Ernte, aber er rebelliert auch nicht, weil er es für aussichtslos hält. Jetzt nehmen wir einen an, der sich wehren will und sich nicht sicher ist, ob und wie das geht. Wenn Gott es ist, die ihm das sagt, ist es gut, wenn es sein persönlicher Ehrgeiz ist, dann nicht. Und so erörtert er alle Fürs und Widers, prüft die Argumente und die Situation rauf und runter und erneut. Man könnte diese Geschichte genauso detailliert erzählen, wie ich es mit der Kundschaftergeschichte gemacht habe, sie bliebe im Text völlig konsistent. Im Leben heißt das, dass Rebellion und Aufstand einen Ort brauchen, nicht nur einen Willen, dass sie aber ohne Willen nie stattfinden werden.